

**Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphantias,  
dem 28. Januar 2007  
in Erdmannsdorf und Augustusburg**

---

*Das Volk sprach zu Jesus: „Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“ Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.*

*Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn, damit erfüllt werde der Spruch des Propheten Jesaja, den er sagte (Jesaja 53,1): „Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?“ Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja hat wiederum gesagt (Jesaja 6,9.10): „Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.“ Das hat Jesaja gesagt, weil er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm.*

*Johannes 4,5-14*

Liebe Schwestern und Brüder,

es sind nur noch ein paar Exoten, die immer noch ihre Schwibbbögen in den Fenstern haben und die Weihnachtskrippe noch in der Stube. Wir gehören dazu. Nicht weil wir zu faul sind, das alles wegzuräumen, sondern weil die Weihnachtszeit bis zum 2. Februar geht – „Mariä Lichtmess“. Das ist in dieser Woche. Heute, am letzten Sonntag nach Epiphantias endet der Weihnachtsfestkreis. Am kommenden Sonntag beginnt die Vorpensionszeit. Darum ist für uns jetzt noch Zeit für das Weihnachtslicht. Es kann nicht immer scheinen, aber wir wollen es einfach so lange wie möglich bei uns haben.

Denn dieses Licht steht für das Licht, das wir zum Leben brauchen: Sonnenschein und Wärme – Sonne im Herzen – Lichtblicke – Gedankenblitze – Augenleuchten – Hoffnungsfunken – Leuchtfeuer – Lichtsignale – Leitsterne – Silberstreif am Horizont – Licht am Ende des Tunnels.

Dieses Licht steht für den, der sagt: „Ich bin das Licht“ – das Licht der Welt – „Licht der Liebe, Lebenslicht“.

Das erste Wort Gottes heißt: *Es werde Licht.* – *Und es ward Licht.* Gottes Wort, sein erstes und sein letztes Wort, wurde Mensch und so erstrahlte in Jesus Christus das erste Schöpfungswort Gottes: *Es werde Licht.* Wo Jesus hinkommt, wird es Licht.

Wie schrecklich, wenn wir kein Licht mehr sehen können. Wenn es um uns dunkel wird. So dunkel, dass wir mit jedem Schritt straucheln können, gegen die Wand laufen, nur tasten: Unser Horizont nur eine Armeslänge weit. Ein Blinder lebt so, findet sich zurecht nur in der vertrauten Umgebung. Dunkel ist

Enge, Enge macht Angst. Wir wissen, wie das war, als wir Kinder waren. Wir kennen es von unseren Kindern: „Bitte lass das Lämpchen brennen. Bitte lass die Tür einen Spalt weit offen. Dann müssen wir keine Angst haben.“

Ich denke an Menschen, die das Licht nicht mehr sehen können. Denen sich die Welt verdunkelt hat – durch Unheil, durch Schuld, durch Krankheit. Ich ahne, was das heißt: *Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle*. Es kann plötzlich dunkel werden. Auf einmal ist kein Weg mehr zu sehen. Kein Schritt weiter, nicht vor und nicht zurück: Ausweglosigkeit. Wenn die Sonne sich verdunkelt, die Welt kalt wird, wenn kein Auge mehr leuchtet. Wenn die Nacht nur noch schwarz ist und der Tunnel nicht endet. Wenn der, der gesagt hat: *Es werde Licht*, schweigt, und wenn der, der das Licht der Welt ist, im Dunkel bleibt.

Ich denke auch an Menschen, die das Licht fliehen und die Dunkelheit suchen. Weil das Licht blendet, weil das Licht wehtut, weil das Licht mich erkennen lässt, wie ich bin. Wie das Licht vor dem Badezimmerspiegel, das mir unbarmherzig – je nachdem – meine Pickel oder meine Falten oder meine Altersflecken zeigt. Ich denke an Menschen, die wir regelrecht als lichtscheu bezeichnen, weil sie mehr von sich zu verbergen als zu offenbaren haben. Ich denke an die Menschen im Garten Eden, die sich ins Dunkel der Büsche schlagen, die sich vor Gott verstecken und voreinander verbergen. Sie wollen sich keine Blöße geben. Ihnen sind die Augen aufgegangen, aber statt des Lichtes des Schöpfers sehen sie ihr eigenes Dunkel. Sie verstecken sich im Dunkel, um ihre eigene Dunkelheit nicht mehr zu sehen, wenn in der Nacht „alle Kühe schwarz“<sup>1</sup> sind. Aber das ist kein Leben mehr: *Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht*.

Weihnachten war und ist ein Aufscheinen des Lichtes in der Dunkelheit. „Weihnachtschristentum“ – so hat jemand das religiöse Gefühl der Gegenwart umschrieben<sup>2</sup>. Was die Menschen vom Glauben erwarten, ist Weihnachten: Lichtglanz in einer dunklen Welt, „Ein bisschen Frieden, ein bisschen Wärme“. Vielleicht ist da so ein Gefühl, dass das milde Licht der Weihnachtskerzen nicht blendet und nicht verbrennt. Der Hoffnungsfunke: Vielleicht ist unsere Nacht doch nicht endlos. Vielleicht ist es ja doch Gott, der da in tiefster Nacht erschienen ist. Vielleicht ist der Tag ja wirklich nicht mehr fern, der Morgenstern schon aufgedrungen, der Silberstreif am Horizont zu erahnen. Diesem Licht wollen sie trauen: die Verdüsterten, die Erblindeten, die Ausweglosen; die Verschreckten, die Verblendeten, die lieber im Verborgenen bleiben.

„Weihnachtschristentum“: Wie bei den Hirten, bei denen es wieder dunkel ist, als die Engel von ihnen gen Himmel gefahren sind und sie wieder umgekehrt sind in ihren harten Alltag. Wie bei den Weisen, bei denen es wieder dunkel ist, nachdem ihr Stern verblasst ist, der neu geborene König geflohen und sie selber in die Heimat zurückgekehrt sind. Wie lange wird das Licht weiter strahlen in ihren Herzen und aus ihren Augen? Wie viel Licht bleibt vom Glanz einer Christvesper bei den Weihnachtschristen unserer Zeit?

---

1 Diese eigenartige Form der bekannten Redensart findet sich in der Hegels Vorrede zur „Phänomenologie des Geistes“.

2 Matthias Morgenroth: Weihnachts-Christentum. Moderner Religiosität auf der Spur, Gütersloh <sup>2</sup>2003.

„Weihnachtschristen“ auch die, mit denen Jesus zu tun bekam in seinem Erdenleben. Sie haben Lichtstrahlen eingefangen von seinem Licht. Durch seine Worte, durch seine Taten. Er hat sie angesprochen, berührt, geheilt. Manche haben ihm geglaubt. Einige sind ihm gefolgt. Und viele doch zurückgeblieben. Wie weit hat sein Licht ihnen den Weg gezeigt?

Licht kann man nicht festhalten. Man kann es nicht in Säcke füllen, in Scheunen horten, auf Bankkonten sparen. Wenn die Sonne untergeht, wird es Nacht. Und weh dem, der dann keine Lampe hat oder dem der Brennstoff ausgegangen ist – wie jenen törichten Jungfrauen im Gleichnis (Matthäus 25,1-13). – Indirekt kann man Licht doch festhalten. Etwas wenigstens. So wie die Phosphorzahlen der Uhr, die im Dunkeln noch leuchten. Oder wie eine Solarzelle, die einen Akku lädt – mit dem kann ich eine Lampe anmachen. Oder eben wie das Öl in den Lampen, in dem die Sonnenenergie gespeichert ist, die eine Pflanze einmal aufgenommen hat. Das Licht, mit dem wir unsere Nächte hell machen, ist ja Licht von der Sonne, irgendwann gespeichert in Kohle, Gas oder Öl. Und wir fragen uns gerade, ob wir nicht wie die törichten Jungfrauen mehr davon verbrennen als wir zur Verfügung haben. So wie Menschen, die zu wenig von Gottes Licht getankt haben und die das Dunkel einholt, *die Finsternis überfällt*.

*Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.* – Setzt euch dem Licht aus, damit ihr selber zu leuchten beginnt (und wenn es nur so wenig ist wie eine Phosphorziffer an der Uhr). Werdet Solarzellen, die Licht aufnehmen. Werdet Akkus, die Energie speichern und wieder abgeben. Seid Pflanzen, die sich dem Licht entgegenstrecken und es umwandeln in Energie. Photosynthese – das ist eure Aufgabe, geistliche Photosynthese! Und seid Lampen, in denen die gespeicherte Energie neues Licht aufscheinen lässt – das doch das alte Licht ist von dem, der selbst das Licht ist – die Sonne.

Er lädt euch ein: Kommt ins Licht! Es ist nicht das unbarmherzige Licht, das deine Blöße zur Schau stellt. Es ist das Licht der Gnadensonne. Es ist heilendes Licht. Die Begegnung mit Jesus ist die Lichttherapie für dein Leben. Sie kann die dunklen Flecken und den Grauschleier auf deiner Seele zum Verschwinden bringen (Früher legte man Wäsche zum Bleichen in die Sonne.). Sie kann dich selber leuchten machen, dass du auch im Dunkel noch einen Weg vor dir siehst, wenn vielleicht auch nur wenige Schritte weit.

Es ist einfach das Licht, das wir zum Leben brauchen. Amen.